

Zur Bedeutung geistlicher Werte in der Geschichte.

Beispiel: Der Verlust geistlicher Werte im Vorfeld des Ersten Weltkrieges.

Wenn im Folgenden versucht wird, die Ursachen des Ersten Weltkrieges auch im Zusammenhang mit einem geistlichen Werteverlust zu beleuchten, steht natürlich von vornherein fest, dass der begrenzte Rahmen einer Internetseite eine stark vereinfachende Darstellung erzwingt. Tatsächlich ist das Problem ein komplexeres, als es in der hier notwendigen Kürze dargestellt werden kann; Ziel dieses Exposé ist es, zusätzlich zu den bekannten und nicht umstrittenen Ursachen des Krieges auf einen weiteren, tiefergehenden Aspekt hinzuweisen.

Vereinfachend gesagt – und hier herrscht allgemeiner Konsens –, werden die Ursachen des Krieges auf Strömungen und politische Entwicklungen zurückgeführt, die in den meisten größeren europäischen Staaten gleich oder ähnlich waren, nämlich 1. auf einen verbreiteten Imperialismus, der sich 2. in einem entsprechenden Kolonialismus dokumentierte; parallel dazu 3. ein stark ausgeprägter Nationalismus in den einzelnen Staaten, und schließlich 4. ein mehr oder weniger alle Volksschichten in den einzelnen Ländern übergreifender Militarismus. Die Grundstimmung, auf der diese Strömungen beruhten, sollte dabei mitberücksichtigt werden: Die industrielle Revolution hatte zu dem weitverbreiteten Gefühl der Überlegenheit geführt, alles sei machbar, und der allgemein sichtbare technische Fortschritt schien dies ja auch zu bestätigen (ein bekanntes Beispiel, das die Stimmung der Zeit recht gut beschreibt, ist der Bau von Groß-Schiffen wie der Titanic, die man für unsinkbar hielt).

Damit könnte man am Ende der Ursachenforschung angelangt sein, die, wie gesagt, hier stark vereinfacht dargestellt ist. Es ist aber doch zu fragen, ob die oben genannten Punkte 1 bis 4 und deren Voraussetzung (Selbstüberschätzung in der Folge des technischen Fortschritts, vor allem Überschätzung der jeweils *eigenen* [Kriegs-]Technik) nicht letztendlich eine tiefergehende Ursache haben, nämlich einen weitverbreiteten Verlust an geistlichen Werten, der umso bemerkenswerter ist, als sich ja alle europäischen Staaten auf das christliche Wertesystem beriefen. Schon die mentale Ursache der weiteren Entwicklungen, die Selbstüberschätzung der Menschen, hätte man im Mittelalter unter dem Aspekt der *Superbia*, d.h. des Hochmuts verbucht, und dies hätte damals jeder Mensch als Sünde verstanden. Die Folgeerscheinungen, nämlich Kolonialismus und Nationalismus als Über-Hebung des eigenen Volkes über andere (oder, auf den einzelnen übertragen: ich bin besser als andere), ist weiterer Ausdruck und Folge dieses Hochmuts. Kolonialismus hatte es natürlich schon vorher gegeben, man denke an die Ausbeutung Südamerikas. Kriegerische Eroberungen hatte es ebenfalls unter christlichen Staaten bereits vorher gegeben (wobei man seit Augustin immer noch wenigstens vordergründig einen Vorwand für einen „gerechten Krieg“ gesucht hatte). Aber die Kombination der Punkte 1 bis 4, vor allem der Imperialismus, also die Machterweiterung der eigenen Reiche auf Kosten anderer ins Gigantische, und die Verherrlichung des Militärs über den unbestreitbar notwendigen Selbstschutz hinaus, lassen sich keinesfalls mit christlichen Wertmaßstäben in Einklang bringen. Machtgier ist auch eine Form der Gier; dies und die bereitwillig einkalkulierte Option, „zum Schwert zu greifen“ und eigene Wünsche gewaltsam durchzusetzen, widerspricht gleichfalls dem christlichen Wertesystem (wer letzteres genau analysiert, stellt fest, dass dieses ja von Anfang an kein Selbstzweck war, sondern ein gedeihliches Miteinander unter den Menschen regeln sollte). Das Bemerkenswerte – und wahrscheinlich nicht nur aus christlicher Sicht Tragische – an dieser Entwicklung ist eben, dass fast alle europäischen Staaten diese Werte aufgegeben hatten. Die Folge, wohin eine solche *Superbia* führte, d.h. der weitere Fortgang der Geschichte, ist bekannt.